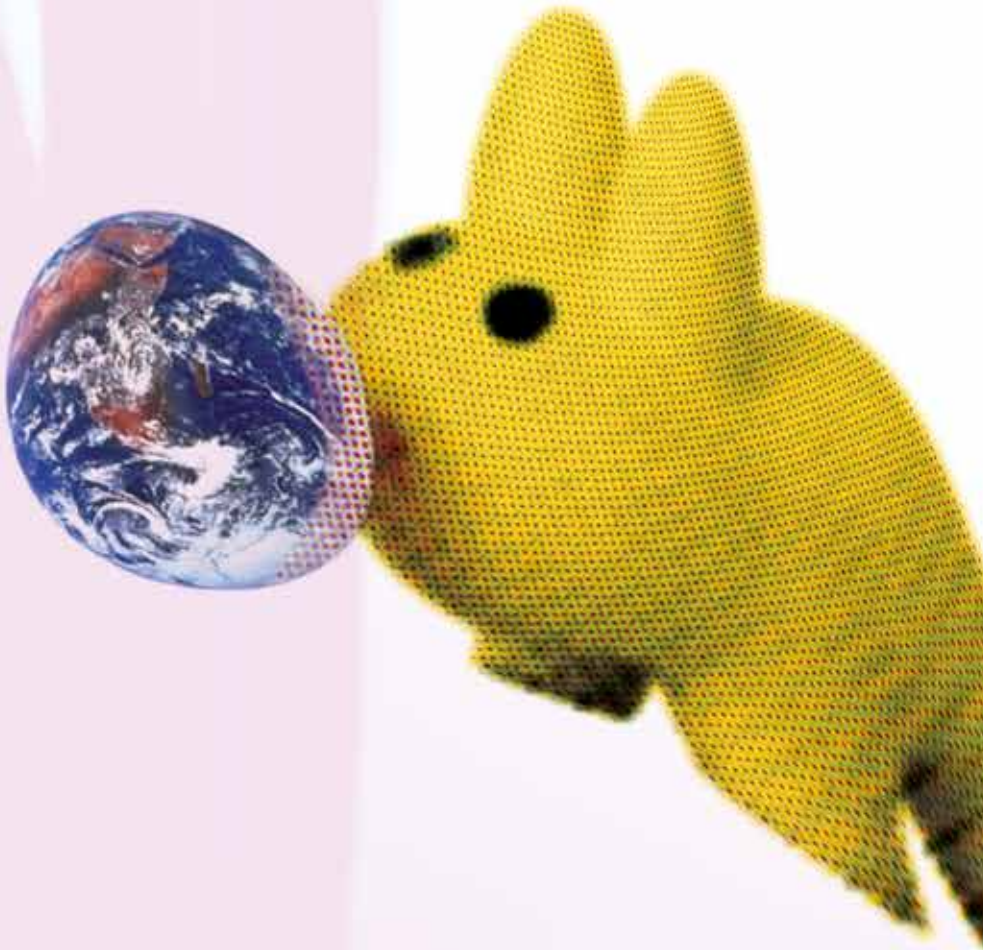
co_2llapse

Lässt sich der Planet Erde reanimieren, sobald wir uns durch beschleunigten Raubbau ins Out bugsiert haben?

Der Blick von oben ermöglicht uns, größere Zusammenhänge zu erkennen und den Menschen auf seine relative Größe zurückzustufen. Die dabei auftretende Schönheit unseres Lebensraumes hilft uns, unser Weltbild zu überdenken und hoffentlich richtige Konsequenzen zu ziehen.

co_2llapse



Wolfgang Sinwel

CO_2llapse

ICH MÖCHTE IHNEN ETWAS ZEIGEN,
ABER KOMMEN SIE NICHT ZU NAHE.

Das herausragende Abfallprodukt
der Weltraumforschung ist nicht
Technologie, sondern dass wir zum
ersten Mal in der Lage sind, die Erde
von draußen zu sehen - und dadurch
angeregt werden, neue Fragen zu stellen.
(James Lovelock)

1
Sagen Sie, ist Ihnen der alte Popov schon einmal begegnet? Nein, nicht auf der Straße, denn das wäre für alle Beteiligten zu einfach.

Dank seiner Fähigkeiten finden Sie ihn nicht nur am Boden der Realität - oder vielleicht erst recht dort. Er, zeitlebens Schmied, ist zum umgänglichen Einzelgänger geworden; er steigt aufs Dach, breitet die Flügel - pardon, natürlich nur seine Arme - aus und erhebt sich unter Anweisung eines Vogels in die Lüfte.

Und wer fliegen kann ist auch bei den Fischen zuhause, ohne dabei im geringsten ans Luft holen denken zu müssen.

Janosch, der traumhafte Geschichtenerzähler aus dem süddeutschen Raum hat diesen Popov ins Leben gerufen und, wie es Schöpfern gläubigerweise zugestanden wird, ihm dadurch neue Sichtweisen angedeihen lassen.

Die Ausgangsposition ist einfach und bescheiden. Ein abgelegenes kleines Häuschen am Waldrand ist das Daheim einer Lebensgemeinschaft von Mensch und Tier. Sie alle brauchten nicht viel zu sagen. Nur Belangloses, Alltagsärger. Denn wo alle zusammen wohnten, war alles in Ordnung. Und Popov verstand die Sprache der Tiere, wusste all die Zeichen zu deuten und konnte sich tierisch wunderbar verständigen. Ein bescheidener alter Mann, den sein erster Flug zu einem königlichen Luftschloss (!) führt. Schöner Flug, ist seine Reaktion.

Weitab jeglicher Sensationsgier zieht der vielleicht nicht erst im Alter melancholisch gewordene Popov immer wieder seine Kreise und beflügelt damit uns Leser solcher erweiterter Einsichten.

2
Dem Kleiber, Popov's Fluglehrer, haben wir nur halbherzig zugehört. Denn wie sollte es anders zu erklären sein, dass Fliegen mittlerweile die Faszination verloren hat, die eine derart erhobene Position zu bieten hat. Zurück in den hektischen Alltag, möglichst kurze Flugzeiten um die Ungeduld, einen anderen Ort zu erreichen, maßgeblich zu unterdrücken.

Doch schon im Jahre 1957 taucht ein weiterer Verbündeter des Kleibers auf. Die Polarhündin Laika ist das erste Säugetier, das einen Raumflug übersteht und somit uns Menschen die Schwerelosigkeit im Weltraum als erträglich annehmen lässt. Das Luftschloss, das Juri Gagarin nun als kosmischer Pionier zu sehen bekommt, erscheint ihm neu und unbekannt. Er und alle weiteren Kosmonauten, die schon da oben waren, diese Distanz und Losgelöstheit am eigenen Leib verspürt haben, lassen auch uns Ahnungslose einiges an Erlebtem erahnen. Zusammengefasst im Begriff Overview-Effect verbirgt sich eine Erfahrung, die unser noch immer gehütetes geozentrisches Denken einschneidend in Frage stellt, nach neuen Maßstäben verlangt.

Neben der unglaublichen Schönheit, die den Planeten für den Kosmonauten Ronald McNair in eine köstliche Oase verwandelt, bei der einem warm ums Herz wird, macht sich die Erkenntnis von der Einheit und wechselseitiger ökologischer Abhängigkeit breit. Man beginnt zu begreifen, dass aus dem Weltraum gesehen weder soziale, noch politische Grenzen existieren. Eine neue Sensibilität gegenüber irdischem Verhalten entsteht, unsere Häuslichkeit wird über Bord geworfen, neue Bezugspunkte werden erarbeitet.

Meine korrespondierenden Versuche, solche Distanzen aus dem Wissen/Erahnen entstehen zu lassen, sind natürlich nicht problemlos zu bewältigen. Ständig mehr verfügbares authentisches Bildmaterial zeigt aus diesem Blickwinkel die Tendenz des Ausweichens auf. Basierend auf militärischen Beweggründen werden die mit freiem Auge kaum erkennbaren Nuancen der Struktur durch technische Maßnahmen in der Farbigkeit überhöht, leichter erkennbar gemacht. Gegenüber dem visuellen Erleben eines Kosmonauten sind bereits Veränderungen vorhanden, die eine Verfälschung der emotionell möglichen Sicht zur Folge haben.

Verfremdung verursacht Distanz, sie ist ein Zurückweichen vor dem technologiefreien und damit unmittelbaren Erleben.

3
Schmerzhaft wird die Erkenntnis mit zunehmender Entfernung. Denn fällt es schon aus dem Orbit schwer, Beweise menschlicher Existenz auf dem Planeten wahrzunehmen, wird es aus noch weiterer Entfernung fas unmöglich. Betrachtet man die Erde als Ganzes, kann man menschliches Wirken nicht entdecken. Bei allem Stolz auf unsere Leistungen: Aus der Perspektive des Universums sind wir ebenso unsichtbar wie Mikroorganismen in einem Tropfen Wasser.

Diesem neuen Zwiespalt von Geborgen- und Verlorenheit trägt meine malerische Umsetzung Rechnung. Bilder entstehen aus Überlagerung von Strukturen; weiche Übergänge, atmosphärisches Empfinden wollen sich nur zeitweise einstellen. Ein Bruch zur Malweise meiner Flug- und Wasserbilder ist unmittelbar festzustellen. Vielleicht ist dies ein richtiger Weg, ein intuitiv entsprechendes Erfassen von Vorstellungen, die dann, wenn wir sie tatsächlich erleben können, mit Sicherheit weit über unsere Vorstellungskraft hinausweisen. Sowohl für intellektuelle als auch emotionelle Sprengkraft ist gesorgt. ■

TERRAFORMING IM HAUSHALT

Ihnen ist möglicherweise auf den vorhergehenden Seiten entgangen, dass einzelne Abbildungen weder mit Malerei noch mit Satellitenaufnahmen in direktem Zusammenhang stehen? Drei Abbildungen sind modifizierte Fotografien eines Spülbeckens, nachdem darin zur Ölmalerei verwendete Pinsel ausgewaschen wurden.

TSCHERNOSHIMA
Tschernobyl/Fukushima

SCHADENSAUSMASS

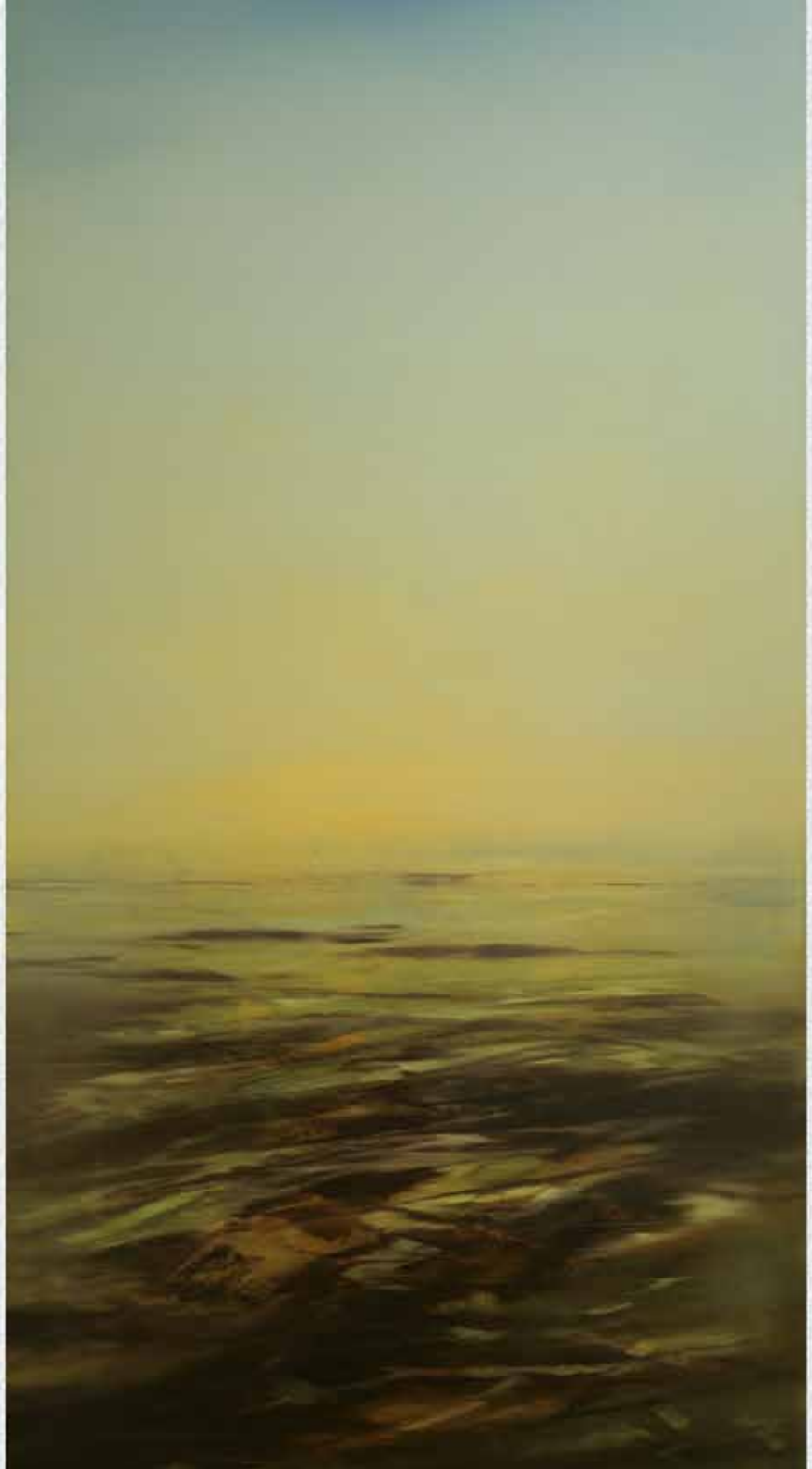
aus größerer Entfernung wird sichtbar, welche Dimensionen gegenwärtig Eingriffe in das ökologische Gleichgewicht unseres Planeten annehmen.

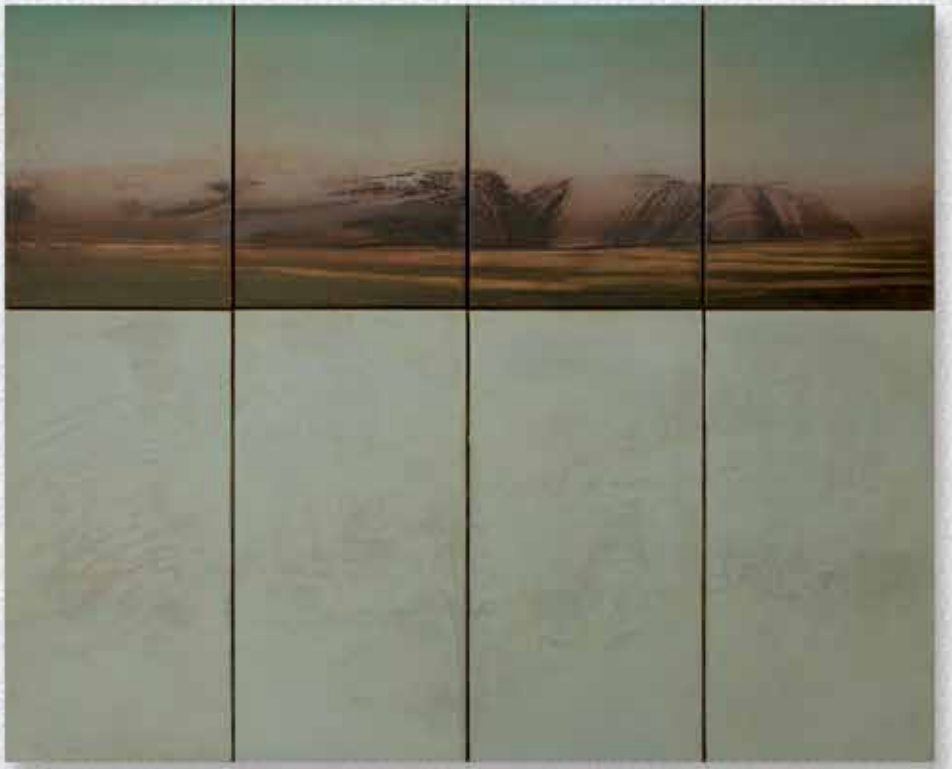
GAME OVER

Nicht nur *eine* Kultur hat ihr Ende vorexerziert.
Das Bildmaterial, das uns durch Satellitenbeobachtung
zur Verfügung steht, sollte uns rasch zur Vernunft
im Umgang mit unserem Lebensraum bringen.
Ansonsten könnte das *GAME OVER* von der
Spielkonsole in die Realität wechseln.

IMAGINATION

könnte unser Planet so aussehen und trotzdem mit der menschlichen Population in Einklang stehen?





Die Wetterküche zeigt, was sie kann. Sinwel auch. Wir sitzen im Atelier, über dessen Fensterschräge mal Schlieren rinnen, mal Wolken stauen, hinter denen wiederum Bannwälder erscheinen, Felsmassive, die dem erneuten Verschlucktwerden doch nicht widerstehen. Auf der Leinwand das gleiche unentwegte Wechselspiel. Sinwel arbeitet zurückgenommen, zügig, aber nicht pausenlos mit Pinsel, Lappen, Terpentin. Ein Souverän taucht ohne stechenden Geruch, der doch nie herrisch dekretiert, was zu geschehen hat, sondern herauslockt und heraufbeschwört. Kein Kampf, kein Kraftakt, kein Überfall aufs Ungestalte, sondern ein Herauslocken fremder, eigenartiger, verlockend-unbetretbarer Welten wie aus dem Reservoir demiurgischer Mühelosigkeit. Eine zeitlupenhafte, meditative, sublime, singuläre Variante jenes Zapping, das Sinwels jüngster Sohn Dominik im Nebenzimmer praktiziert, nein, das Unkraut aller elektronischen Nachsteilungen. Wie der Bergmeister klappt ihm der Kiefer herunter angesichts der visuellen Wechselbäder, in denen aus Unterwasserwelten Flugbilder entstehen und umgekehrt, ausgearbeitete Areale von einer neuen Farbwolke auf Nimmerwiedersehen verschluckt werden, der Lappen eine breite Morgennebelschneise schlägt durch Fertiges mit ungeahnter Fertigkeit, feine Tröpfchen Lösungsmittel sich Luft machen und sie aufperlen lassen - bis die Feinmotorik Ruhe gibt und der Kopf gutheißt. Dann steht das Bild, und die äußere Dynamik ist in innere überführt. Das Geopferte, Versunkene darunter trägt das Sichtbare wie ein vielfaches Floß die kostbare Fracht. Sinwel, der Transportvirtuose, wäscht sich die Hände.

In der trockenen Hitze des israelischen Sommers, für 3 Wochen in einem galiläischen Kibbuz an den Ufern des Jordan verweilend, vollzieht sich - ohne vorgefasste Zielsetzung - in meiner Malerei der Wechsel vom Darüberschweben zum Eintauchen. Aber anders als in der Geschichte Ikarus' fällt meine malerische Tätigkeit nicht dem Ertrinkungstod zum Opfer. Denn so, wie ich in dünnster Höhenluft die Erde ohne Atembeschwerden zu umkreisen lernte, bin ich nun gewillt, mir für die Abgründe des Meeres Kiemen wachsen zu lassen.

Und finde mich in guter Gesellschaft wieder. Vorbei am Mythos des Fischmenschen, vorbei an der wundersamen Leichtigkeit der Wassernixen, kristallisiert sich mehr und mehr die Nähe zur östlichen Philosophie heraus. Das prozesshafte Eintauchen in das

eigene innere Universum, das Erfahren der ständigen Bewegung und Veränderung ermöglicht einen Fortbestand ohne zunehmend verseuchte Atemluft.

Gleichzeitig beginne ich in der Depression des Jordantales die mich im Malprozess so freundschaftlich begleitende Melancholie auf ihre Ernsthaftigkeit abzuklopfen. Erlesenes des „Neuen Denkens", das einen tiefgreifenden Wandel unserer Weltanschauung einleitet, fließt - wiederum im Zustand des weggelegten Bewusstseins - in die Arbeit ein und führt mich in die Anfänge eines ganzheitlichen Denkens und Suchens, das Theodore Roszak mit dem Ausdruck „Grenzbereich der Aquarier" flüssig benennt. Und trotz allem scheint es mir schon Leistung genug zu sein, im Aquarium meine Melancholie nicht als „Fehldiagnose Depression" hinwegspülen zu lassen.

Kosmologen und Physiker ziehen auf Grund ihrer neuen Erkenntnisse das Hologramm (dessen Hauptcharakteristikum ich darin sehe, dass in jedem Teilbereich die Information über das Gesamtmuster gespeichert wird), als Metapher für den Kosmos aus dem Ärmel. Analog zu dieser Verbildlichung machen meine Arbeiten Sinn für den, der in der Lage ist, anstelle des physikalischen Laserlichtblickes „sich von allem zupackenden und vergewaltigenden Begreifen zu dispensieren und den unverwandten Blick einzuüben" (U. Horstmann).

Bei den im ersten Anblick flach erscheinenden Interferenzmustern - spontan gesehen scheinen es lediglich illusionistisch gemalte Unterwasserdarstellungen zu sein - wird so manchem Betrachter schon sehr bald die Luft wegbleiben. Das untrügliche

Bewusstwerden, es könnte sich hier um das eigene Innenleben handeln, welches um Auseinandersetzung bittet, lässt möglicherweise hastig zum Schnorchel greifen. Im Sinne der Analogie zum Hologramm wird nun in entscheidender Weise das Tiefenlicht, das den Informationsträger im Bild darstellt, reaktiviert und beginnt somit, diese Welt in all ihrem Glanz leuchten und wirken zu lassen.

„Sinnlich und zutiefst verführerisch erscheint diese Welt in ihrer topografischen Vielfalt, den mal melancholisch - verdüsterten, mal frühlingshaft - lichten Stimmungen, sinnlich und in der ostentativen Abwesenheit der hektischen, alles manisch verweilenden Bescheidwisser zugleich so berstend sinnvoll und wahr, dass das, was da in unseren Gesichtskreis tritt, gleichwohl über unseren Horizont geht", meint Ulrich Horstmann

zu dieser lesbar - oder besser erspürbar - dargestellten Welt und ist überzeugt, hier ein „malerisches Äquivalent von Sirenenklängen" vor sich zu haben.

Mag sein, dass manch einem Betrachter die Gesänge der Buckelwale den Weg durch jene Bildtiefen weisen, die kein Sonnenstrahl mehr zu erhellen vermag, jene Bereiche, die nur aus eigenem Hellsein wahrzunehmen sind, sich aber beständig dem beschaulichen Blick entziehen - holografisch gesehen können einem ebenso die subtilen Musikstücke von Terje Rypdal, die anthropofugalen Schriften von Ulrich Horstmann, das Saxofon des Jan Garbarek oder die immer wieder faszinierenden Nympheas von Claude Monet diesen Dienst erweisen.

NO COLLAPSE COLLAPSE CO_2LLAPSE

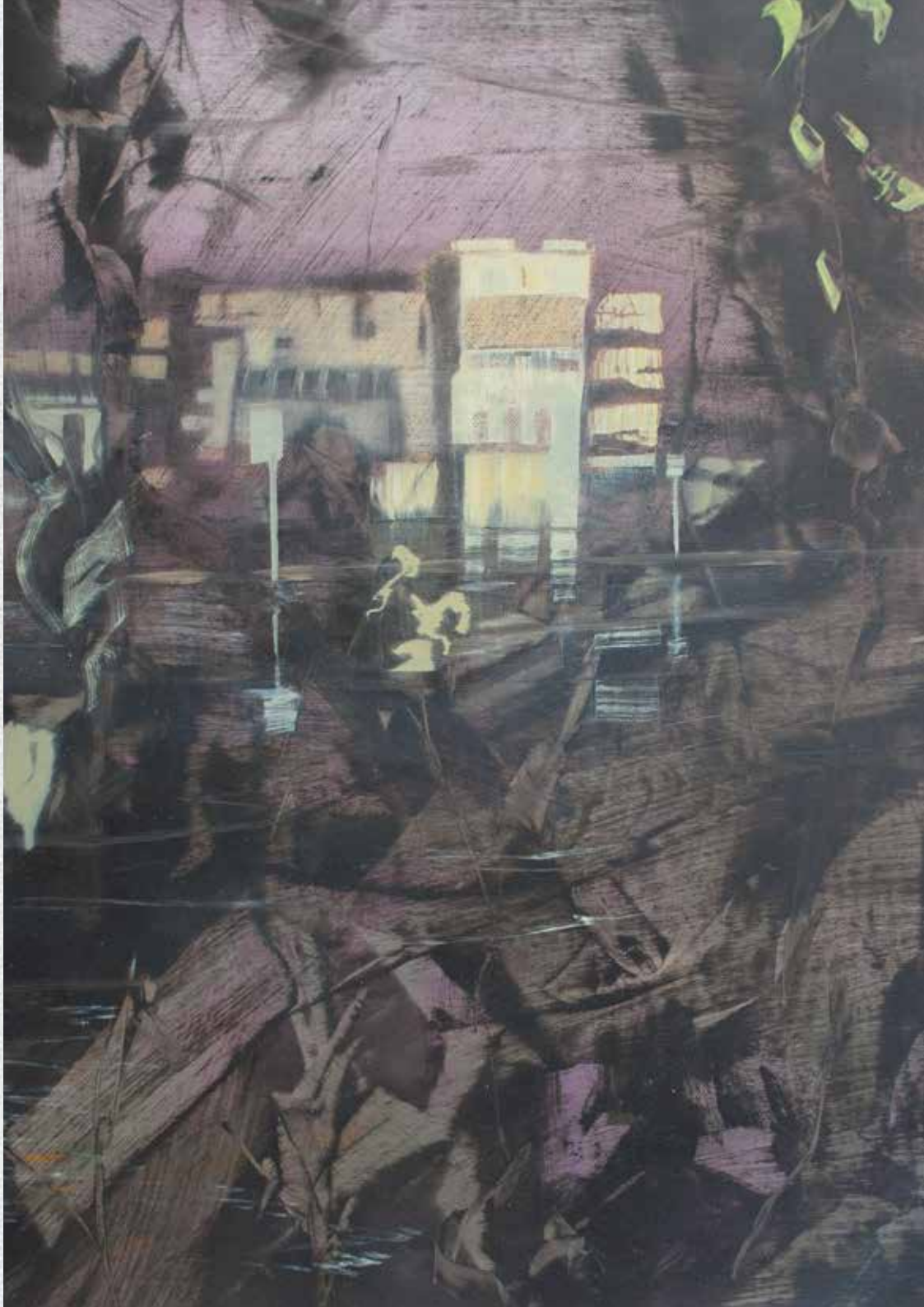
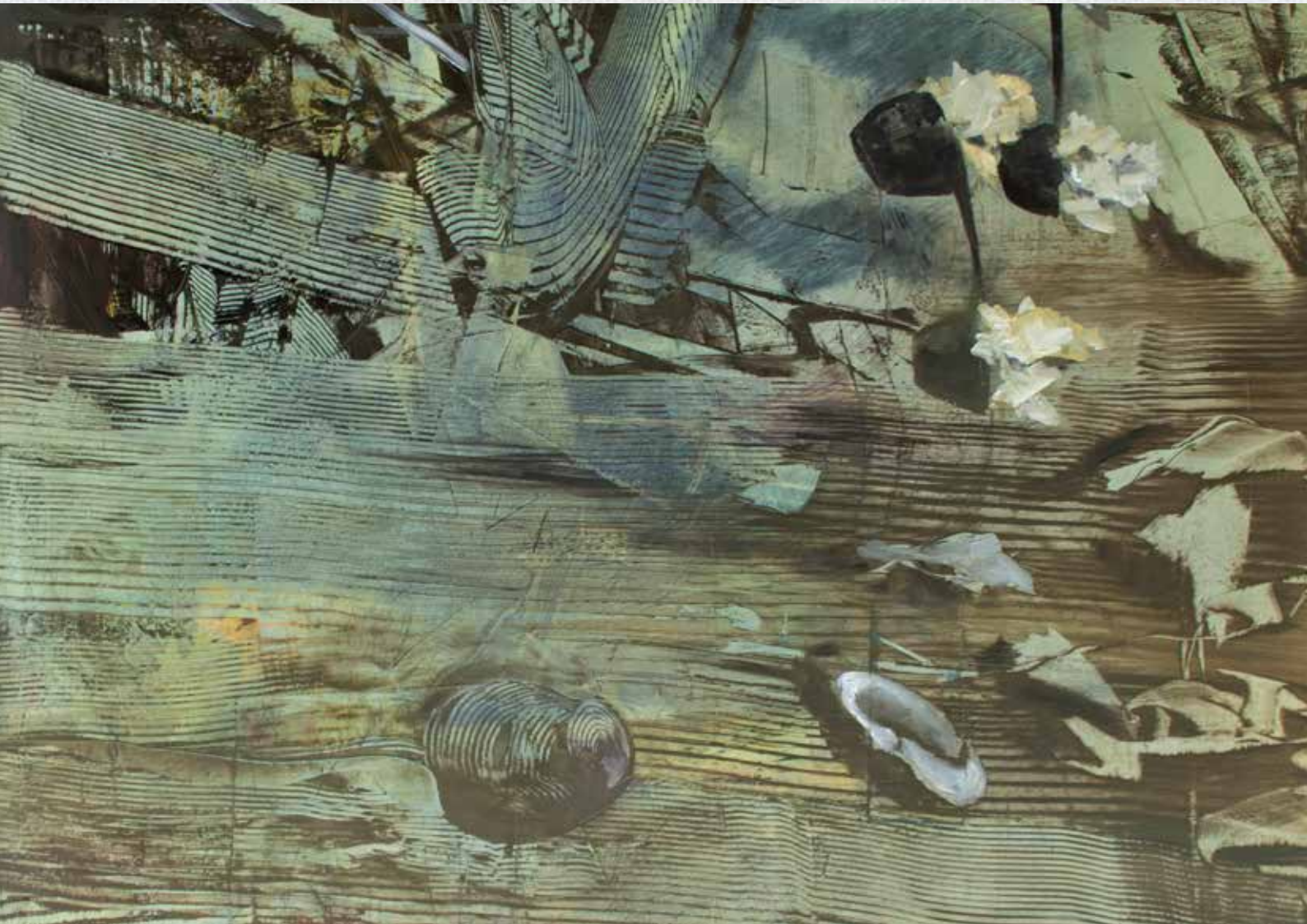
Impressum
Inhalt,Gestaltung und Rechte
Wolfgang Sinwel

Drucklegung 2012

Im Sinne der Kreativarbeit basieren Abbildungen großteils auf Originalgemälden von Wolfgang Sinwel. Farbabweichungen, Formatausschnitte und weitere digitale Veränderungen sind Teil des Gestaltungskonzeptes.
Auch ist anzumerken, dass zugrundeliegende Originale zum Teil selbst verändert wurden bzw. nicht mehr in dieser Form existieren. Diese Broschüre ist daher als eigenständiges künstlerisches Werk und nicht als Werkkatalog anzusehen.

www.sinwel.com

Member of
xion.dialog

BONUS PICS

In Entsprechung zu den Bonustracks auf manchen CDs sind auf den folgenden Seiten Arbeiten zu sehen, die außerhalb des Grundthemas liegen, selten gezeigt werden, deren Verbleib unbekannt ist, oder solche, die nicht mehr existieren.